

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-
tags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mf. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mf. 55 Pf.
Einzeln: 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Inserationspreis 10 Pf. pro dreige-
spaltene Corpusspalte.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma D. H. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger daselbst.

No. 58.

Donnerstag, den 16. Mai

1895.

Die Lieferung des für das unterzeichnete Amtsgericht auf das Winterhalbjahr 1895/96 erforderlichen Heizungsmaterials an ca. 180 Hekt. Steinkohle (weiche Schieferkohle), ca. 180 Hekt. gute, böhmische Braunkohle (Stückkohle), sowie 50 R.-Meter gutes, weiches Scheitholz, soll im Wege der Submission vergeben werden.
Diejenigen, welche diese Lieferung übernehmen wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre Offerte unter Preisangabe des zu liefernden Heizungsmaterials bis zum 29. Mai d. J. schriftlich anher abzugeben.
Die Lieferungen haben frei bis in das hiesige Gerichtsgebäude auf jedwelmalige vorherige Bestellung in der gewünschten Quantität zu erfolgen und bleibt die Auswahl unter den Bewerbern vorbehalten.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, am 14. Mai 1895.

Dr. Gangloff.

Bei dem unterzeichneten Amtsgerichte ist

Herr Gutbesitzer Hermann Adolf Richter in Röhrsdorf,
nachdem Herr Ortsrichter Fischer um Enthebung von seinem Amte gebeten, als Ortsrichter für Röhrsdorf in Pflicht genommen worden.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, am 14. Mai 1895.

Dr. Gangloff.

Auf dem die Firma Helbig & Kittel in Wilsdruff betreffenden Folium 41 des Handelsregisters für den hiesigen Gerichtsbezirk wurde heute verkündet, daß Herr Alfred Richard Helbig nicht mehr Inhaber, daß der Kaufmann Herr Heinrich Otto Evers in Radebeul Inhaber geworden ist.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, am 13. Mai 1895.

Dr. Gangloff.

Mittwoch, den 22. d. J. Mon., 2 Uhr Nachmittags

sollen in dem Dorfe Röhrsdorf folgende Gegenstände als: 18 Stück Bretter, 1 Möbeltransportwagen, 1 Kleidersekretair, 1 Schreibtisch, 1 Geschirrschrank, verschiedene Tischlerhandwerkzeuge u. a. m. öffentlich versteigert werden.

Versammlung der Bieter: In der Schüler'schen Gastwirthschaft daselbst.

Wilsdruff, den 14. Mai 1895.

St. Busch, G.-B.

Tagesgeschichte.

Berlin, 13. Mai. Der Reichstag lehnte nach längerer Debatte § 4 der Tabakfabriksteuer-Vorlage ab, darauf ohne Debatte die sämtlichen übrigen Paragraphen der Vorlage.

Die Umsturzvorlage ist schneller und gründlicher gefallen, als man noch vor Beginn der gestrigen Reichstags-Sitzung selbst in parlamentarischen Kreisen vermuthet hatte. Diese läche Entscheidung, der die Regierungsovertreter zuletzt unthätig zusah, hat zu verschiedenen, theils unsinnigen Gerüchten Anlaß gegeben. Die wenigsten Politiker können sich in derartigen außerordentlichen Fällen mit der nächstliegenden und einfachsten Lösung zufrieden geben. Gerade die abenteuerlichsten Gerüchte finden dann zuweilen Glauben. So wurde alsbald im Reichstage erzählt und vielfach geglaubt, daß die verbündeten Regierungen die Auflösung des Reichstages im Grundsatze beschlossen hätten und die nächste geeignete Gelegenheit zur Ausführung dieses Entschlusses benutzen würden. So gar das ominöse Wort „Staatsstreich“ schwirrte durch die Luft. Darüber braucht man wohl nicht ernsthaft zu sprechen. Es liegt aber auch auf der Hand, daß die Regierung, nachdem einmal diese Angelegenheit so gründlich verfahren ist, von einer Reichstagsauflösung nichts zu erwarten hätte. Andererseits befindet sie sich in der Lage, die Ablehnung der Umsturzvorlage in aller Ruhe hinzunehmen, da ja allgemein bekannt ist, daß der jetzige Reichskanzler diesen Entwurf lediglich von seinem Vorgänger übernommen hatte. Daraus ist wohl auch größtentheils die starke Zurückhaltung zu erklären, die sich Fürst Hohenlohe während der entscheidenden zweiten Lesung auferlegt hatte. Die Verantwortung für das völlige Scheitern dieser wichtigen Vorlage trifft vorwiegend die Partei, die in der Kommission die Führung übernommen hatte und die sich schließlich im Reichstage völlig vereinzelt sah. Unter diesen Umständen kann die Regierung vorläufig ruhig abwarten, wie sich die Verhältnisse weiter entwickeln werden. Sie hat gezeigt, in welcher Weise sie sich eine wirksame Bekämpfung der Umstürzbewegung denkt. Der Reichstag hat es abgelehnt, ihr auf diesem Wege zu folgen, und da sie verfassungsmäßig nicht im Stande ist, ihn allein zu beschreiten, so muß eben bis auf weiteres alles beim alten bleiben. Daß damit nicht für alle Zeiten das letzte Wort in dieser Lebensfrage der deutschen Nation gesprochen worden ist, erscheint zweifellos. Ueber kurz oder lang wird eine neue Lösung versucht werden müssen.

Die „Nat.-lib.-Korr.“ knüpft an das Ergebnis der Reichstagsdebatte vom Sonnabend folgende Betrachtung: Die Umsturzvorlage ist abgelehnt, doch verdient das Schauspiel der bunten Abstimmungen in der Erinnerung festgehalten zu werden. Nur allzu deutlich ist bei dieser Gelegenheit in Erscheinung getreten, wie die bisher noch übrig gebliebenen spärlichen Unterlagen zur Mehrheitsbildung im Reichsparlament sämtlich daselbst gesunken sind. Was von den wirtschaftlichen Interessen gilt, daß sie mehr und mehr im Kampf aller gegen alle sich auflösen, das ist nun an den politischen Parteien ebenfalls offenbar geworden: standen und stimmten doch in diesem Fall die Parteien alle gegen alle. Die Vertreter der Regierung waren zahlreich zugegen, als der Parlamentarismus dieses be-

klagenswerthe Schauspiel der Zerfahrenheit, des Mangels an eigenem, einheitlichen Willen lieferte. Hoffentlich haben sie aber auch die Rolle mit in Betracht gezogen, zu der sich die Regierung hierbei verurtheilt sah. Denn so wenig die Parteien auf sich selbst gegenseitig Rücksicht nahmen, noch viel weniger kümmerte sich irgend eine Partei um die Regierung und deren im letzten Augenblick vorgetragene Wünsche. Ob ein tieferer Stand der Entwicklung des Verfassungslebens gedacht werden kann, ist uns zweifelhaft. Keinenfalls hätten wir die Probe darauf erleben mögen und dazu wäre es gekommen, wenn die Militärverwaltung nicht den Knoten mit einem herzhafte Schlag gelöst hätte. Ihr allein wäre vielleicht möglich gewesen, eine Mehrheit für die beiden Paragraphen zum Schutze der Disziplin im Heere zusammenzuführen. Aber bei der Einleitung zu dem Gesetz, welche diese beiden Paragraphen etwa bergen sollte, war um so sicherer die Mehrheit lieber, Richter, Debel wieder vereinigt, um die Aufhebung, des Kanzelparagraphen mit zu erzwingen. Jedes Gesetz gegen Umstürzbestrebungen, welches in diesem Augenblick und von diesem Reichstage verabschiedet werden konnte, war nur mit einer Einleitung zu haben, in welcher es hieß: In dem Strafgesetzbuch werden die um die Paragraphen durch nachstehende u. s. w. ersetzt „und wird der § 130 a aufgehoben.“ So gerne wir unserer Heeresverwaltung den Vortheil der beiden Militärparagraphen unter Dach gebracht hätten, so wenig war dies möglich, ohne den Ultramontanismus einen Triumph über die Reichs- und Staatsidee zu gestatten. Vielleicht haben die verbündeten Regierungen diesen unvermeidlichen Ausgang eines Versuches, wenigstens die Militärparagraphen zu retten, rechtzeitig noch vorhergesehen und sind nicht ganz unbetheiligt an dem erlösenden Dazwischentreten des Reichsministers. Das wäre ja dann ein erstes beschriebenes Merkmal dafür, daß die Verumpfung aller parlamentarischen Beziehungen ihren tiefsten Stand erreicht haben soll. Oder es traf sich, daß der entschlossene Geh unserer Militärverwaltung gleichzeitig den Knoten überhaupt löste, indem er nach der ihm lebendigen Einsicht handelte: mit diesem Reichstage auf Kompromisse sich grundsätzlich nicht einzulassen, sondern ihm gegenüber jede Forderung bis aufs letzte Aitelchen in gleich bestimmter Form zu vertreten. Dann hat er sich doppelten Dank verdient, denn in jeder ersten Fortsetzung der Beratungen lag die Gefahr, daß man auf die Grenzpfähle hätte schreiben müssen: „Deutsches Reich, hier ist Centrum Trumpf.“

Die „Dr. Nachr.“ schreiben: Dem Begräbnis der Umsturzvorlage ist die Befestigung des Tabakfabriksteuerentwurfs gefolgt, die ähnlich vertheil wie jenes, ohne großes Ceremoniell und unter Verzicht auf die üblichen Reichenreden. Nachdem der entscheidende Paragraph 4 der Regierungsvorlage nach einer kurzen Debatte gegen ein knappes Duzend Stimmen abgelehnt worden war, verzichtete man auf weitere Reden und im Galopp schaffte man den Reichstag zu dem großen Massengrabe, das der Reichstag für die Regierungsentwürfe aufgeworfen zu haben scheint. Man kann nur wünschen, daß dort die Tabaksteuer recht lange ruhen und nicht so bald wieder aufstehen möge, damit endlich von der Tabakindustrie die Beunruhigung wieder genommen wird, die zwei Jahre lang schwer auf ihr gelastet hat. Wie der Umsturzvorlage wird man daher auch dem Tabaksteuerentwurf keine

Tränen nachweinen; in beiden Fällen handelte es sich um verfehlte Mittel zu berechtigten Zwecken, die bestehen bleiben. So wenig wie durch die Ablehnung des Umsturzgesetzes die Nothwendigkeit einer energischen Bekämpfung der revolutionären Bestrebungen in Frage gestellt ist, so wenig ist auch die Finanzreform beseitigt, die durch die Erträge der vorgeschlagenen Tabaksteuer ermöglicht werden sollte. Die Finanzreform bleibt lebendig; sie muß es bleiben, weil es das Interesse des Deutschen Reiches gebietet. Sie wird immer dringlicher empfunden und immer lauter gefordert werden, je höher die Matrifularumlagen steigen und je schwerer darunter die Einzelstaaten leiden. Die Finanzreform wird wiederkehren, wie die Forderung nicht von der Tagesordnung verschwinden wird, dem Staate stärkere Nachmittels zur Abwehr der Umstürzbewegung zu gewähren. Man kann dabei nur auf das Lebhafteste wünschen, daß die Forderung in Zukunft so sachlich und geschickt von der Regierung vertreten werden möge, wie es bisher bei dem Verlangen nach einer festen Regelung der finanziellen Verhältnisse zum Reiche geschehen ist. Das läche Verscheiden der Umsturzvorlage war hauptsächlich eine Folge der ungeschickten Art, wie diese besonders zuletzt vom Bundesrathliche aus verfochten wurde; dagegen ist der Tabaksteuerentwurf gescheitert trotz der durchweg angemessenen Vertretung, die er durch den preussischen Finanzminister Wiquel und besonders durch den Reichsfinanzsekretär Grafen v. Posadowsky gefunden hat. Nur offiziöse Bohhändler vermögen zu behaupten, daß die Regierung für sich das Zeugnis in Anspruch nehmen könne, auf dem Gebiete des Verfassungs, zu einer Einigung mit dem Reichstage über eine wirksamere Bekämpfung der Umstürzbewegung zu gelangen, ihre Schuldigkeit gethan zu haben; die öffentliche Meinung ist vielmehr einig darin, daß die Empfehlung und Vertreibung der Umsturzvorlage durch die Regierungsovertreter der Sache mehr geschadet als genützt haben, während selbst von gegnerischer Seite dem Grafen Posadowsky die Anerkennung nicht versagt wird, daß er mit Geschicklichkeit und Würde seine Position vertreten hat.

Die Berliner Pol. Nachr. schreiben: Solange seitens der verbündeten Regierungen aus der Tabaksteuer ein Mehrertrag von 32 Millionen Mark gefordert wurde, wurden im Reichstage wie in der Presse mit den schwärzesten Farben die sozialen Nachteile geschildert, welche sich aus einer solchen Vorlage für die Tabakarbeiter und die betheiligte Industrie ergeben müßten. Gleichzeitig wurde der Einwand erhoben, die Regierung wolle sich Steuern auf Borrath bewilligen lassen. Beide Einwände haben die verbündeten Regierungen als durchaus nichtig dadurch nachgewiesen, daß sie ihre Mehrforderung aus der Tabaksteuer auf 10 1/2 Millionen Mark, d. h. auf die Spannung zwischen Matrifularumlagen und Ueberweisungen ermäßigt haben, welche zur Balancirung des Staats gedeckt werden muß. Wurden früher die sozialen Folgen als entscheidendes Hindernis zur Annahme der Vorlage bezeichnet, so wird jetzt eingewendet, daß man wegen eines so geringen Betrages keine neue Steuer erhebe. Dabei wird aber wohl nicht zu übersehen, daß eben die neue Steuer eine rationeller sein soll, welche den Rauchtobak, das Genussmittel der ärmsten Volksklassen, geringer besteuert als bisher und die Befuerung der Zigarren nach ihrem Werthe; also gerade bei soziale Gebante, der vom

Reichstage bis zur Erschöpfung behandelt ist, Entlastung der schwächeren Schultern, ist in der Vorlage der Regierung verwickelt, findet aber jetzt bei der Mehrheit des Reichstages keine Gegenliebe mehr. Seitens einzelner Mitglieder der Tabaksteuerkommission wurde auf die schwerwiegende Erklärung der Regierungsvertreter hin die Verlagerung der Kommissionsitzung beantragt, um den Mitgliedern der Kommission die Möglichkeit zu gewähren, mit ihren Fraktionsgenossen die Stellungnahme zu dieser veränderten Sachlage zu besprechen. Die Mehrheit der Kommission hielt es aber nicht für angemessen, irgend welche durchschlagenden Einwände gegen die Erklärungen der Regierungsvertreter zu erheben, sondern zog es vor, ohne weitere sachliche Debatte die Ablehnung der gesammelten Vorlage zu beschließen. Die Agitation der Tabakinteressenten, welche geradezu einen Terrorismus ausübten, scheint hiernach vorläufig gestoppt zu haben; es wäre aber naiv, zu glauben, daß man damit eine so gerechte Forderung, wie die höhere Besteuerung des Tabaks zur Deckung der Reichsbedürfnisse dauernd aus der Welt schaffen könnte. Möchte der Reichstag noch einmal diese Frage ernstlich in Erwägung nehmen!

Eine wichtige Aenderung des Strafprozesses wird Gegenstand der nächsten Beratungen der Justizkommission des Reichstages sein. Nach dem bestehenden Gesetze müssen in erstinstanzlichen landgerichtlichen Strafverfahren alle vorgelegten Zeugen und Sachverständigen gehört und alle beigegebenen Beweismittel gewürdigt werden. Diese Bestimmung des § 244 ist für den Angeklagten selbstverständlich von größter Bedeutung. Sie soll nun geändert werden. Künftig soll das Gericht nach freiem Ermessen Zeugen, Sachverständige und Beweismittel zurückweisen können. Es ist also der Fall denkbar, daß ein Gericht nur die Belastungszeugen hört und die Entlastungszeugen einfach ausschließt. Bei gewissenhaften Richtern wird das wohl nicht vorkommen. Aber schon die gesetzliche Möglichkeit eines derartigen Verfahrens sollte nicht gegeben sein. Denn es ist Gefahr, daß sie, besonders bei politischen Prozessen, mißbraucht werde. Die dem Laien bisweilen unverständliche Jurisdiktion des Reichsgerichts und einige seltsame Urtheile über die Presse und dergleichen haben, wie allseitig zugestanden wird, ein früher nicht vorhandenes Mißtrauen gegen die unbedingte Zuverlässigkeit richterlicher Urtheile erzeugt. Man sollte diesem die Staatsautorität schädigenden Gesetze nicht durch neue Nachtrag geben, daß man, wie durch jene Abänderung des geltenden Rechtes geschehen würde, der Willkür Thür und Thor öffnet. Der Vorschlag, den § 244 in bezeichnetem Sinne abzuändern, ist reaktionär. Wer den Ausbau unserer Gesetzgebung nach wirklich gerechten Grundätzen fördern will, wird sich mit aller Entschiedenheit gegen den Vorschlag erklären müssen.

Die Bemühungen, den Reichstag noch bis nach Pfingsten zur Erledigung der wirtschaftlichen Fragen zusammenzuhalten, erwiesen sich als aussichtslos; man spricht sogar davon, daß der Reichstag am nächsten Sonnabend geschlossen werden soll; Dann wären nur noch die Novelle zum Branntweinsteuergesetz, das Zuckersteuergesetz und mehrere kleinere Vorlagen zur Erledigung gelangen. Die meisten Abgeordneten sind am Sonnabend bereits wieder nach Hause gereist. Die äußerst schwache Besetzung des Sitzungssaales am Montag beweist, daß an eine Verlängerung der Tagung nicht mehr gedacht werden kann. Bundesrath und Staatsministerium hielten am Montag Sitzungen; man nimmt an, daß die Frage des Schlußes der Tagung darin zur Sprache gekommen ist.

Ueber den Besuch der 3000 Westfalen wird aus Friedrichshagen, 11. Mai, gemeldet: In drei Sonderzügen trafen nach 11 Uhr mehr als 3000 Westfalen, Damen und Herren, hier ein. Der Einzug in den Park fand um 12 1/2 Uhr unter Vorantritt von Musik statt. Fürst Bismarck wurde jubelnd begrüßt. Fabrikant Schulz-Hagen erinnerte in einer Ansprache an den 10. Mai 1871, als Tag des Friedensschlusses zu Frankfurt a. M., und an den 10. Mai 1851, an welchem Tage Fürst Bismarck in den diplomatischen Dienst eintrat. Redner schloß mit einem Hoch auf den Fürsten, das jubelnd aufgenommen wurde. Sodann erfolgte die Ueberreichung des Ehrengeschentes, das in einem schmiedeeisernen Kranz besteht. Außerdem brachten vier junge Damen ein Ansichtensalbum der Provinz Westfalen mit poetischen Ansprachen dar. Der Fürst dankte für den Besuch und betonte in seiner Rede, daß die deutsche Zerrissenheit in schärfster Weise gerade in Westfalen zum Ausdruck gekommen sei. Der Einfluß der Westfalen auf die Germanisierung der wendischen Länder sei weitreichend gewesen. Der Fürst erinnerte sodann an Binde, Bodenschwingel und Schorlemer, mit denen er theilweise scharf habe kämpfen müssen, wie überhaupt kriegerische Thätigkeit die Westfalen mehr auszeichnete, als friedliche Lebenswürdigkeit. Der Fürst schloß mit einem Hoch auf den König von Preußen und die Westfalen. Nach einem Rundgang zog sich der Fürst bald zum Frühstück mit den eingeladenen Besuchern zurück. Sonde zugebracht darauf die Theilnehmer der Huldbildungsfahrt nach Hainburg zurück.

In Rußland ist im Januar dieses Jahres bekanntlich in vier Provinzen Gouvernements versuchsweise das Branntweinmonopol eingeführt worden und nach den bis jetzt vorliegenden Daten über die Wirksamkeit dieser mehr humanitären als fiskalischen Maßregel scheint das Ergebnis in der einen wie in der anderen Richtung ein sehr befriedigendes zu sein. Der staatliche Branntweinverkauf in den vier betreffenden Gouvernements hat während der beiden ersten Monate des Jahres eine Reineinnahme von 2 688,588 Rubeln betragen, oder 153,000 Rubel mehr, als der Staat während Januar und Februar 1894 in den vier Provinzen durch die Acciseverwaltung eingenommen hatte. Erstauulich hoch sind die mit dem staatlichen Branntweinhandel verbundenen Ausgaben; diese betragen während der beiden Monate nicht weniger als 1,120,000 Rubel. Es scheint nun beschlossen zu sein, daß das Monopol im Laufe der nächsten drei Jahre allmählich in sämtlichen Gouvernements des europäischen Rußlands eingeführt werden soll.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Auf das heute Donnerstag Abend im Schützenhause stattfindende 1. Sommer-Abonnement-Konzert machen wir unsere geehrten Leser nochmals aufmerksam.

In den Nachmittagsstunden des letzten Dienstag hatte man Gelegenheit, den Hauptganzen der 20. Dresdner Forderungsanstalt in unserer Stadt zu bewundern; der Gewinn bestand in einer eleganten Equipage, welche den ungeschätzten Werth von ca. 10000 Mk. haben soll. Der

glückliche Gewinner ist der Rittergutsbesitzer Gappisch-Wunschwitz. Die schneidigen Kassepferde, wie die eleganten Geschirre erregten allgemeine Bewunderung.

Der Red. d. Bl. ging folgende Notiz zu: Unsere sächsische Lotterie ist so ausgezeichnet, daß es gewiß nicht möglich ist, in anderen deutschen Staaten sein Geld zu riskiren, es ist daher sehr erwünscht, nicht länger mit fremden Boosen belästigt zu werden; viele Einwohner klagen darüber. Der oder die Adressen-Einsender, möchten aber doch wenigstens nicht dem einen Namen die verschiedensten Geschäfte beilegen, so daß sie aus einer Firma 6-7 machen. Diese Schlaumeierei begreift sich ja — fürs 100 giebt es so und so viel. — Unsere Postboten haben gerade genug zu laufen. Uebrigens schicke man alle fremden Boose zurück, um sich endlich doch Ruhe zu verschaffen.

In der, wie seiner Zeit erwähnt, auf Einladung des Bürgermeisters Goffersjé aus Reghchau in Chemnitz abgehaltenen Versammlung der Bürgermeister der mittleren und kleinen Städte Sachsens war von den Anwesenden einstimmig beschlossen worden, sich dem Vorgehen der großen Städte Sachsens anzuschließen und dem Altreichsanzler Fürsten Biemarck anlässlich seines 80. Geburtstages das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. In dieser Versammlung konnte ferner mitgetheilt werden, daß von den 67 Städten Sachsens, welche ihre Verfassung nach der Städteordnung für mittlere und kleinere Städte regeln, bereits 64 Städte ihre Zustimmung zur Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an den Altreichsanzler ertheilt haben. Ausgeschlossen von dieser Ehrung haben sich bis jetzt die Städte Dahlen, Schirgswalde und Ostzig. Ein in dieser Versammlung gewähltes Komitee, bestehend aus Bürgermeister Goffersjé, Stadtrath Joh. v. Milau in Tharand und Bürgermeister Schneider in Dohna, wurde beauftragt, wegen der Anfertigung des Ehrenbürgerrechtes mit Künstlern ersten Ranges in Verbindung zu treten. Gemäß dieses Auftrages sind mit Professor Rade bei der Königl. Kunstgewerbeschule zu Dresden Unterhandlungen angeknüpft worden und es hat sich derselbe auch bereit erklärt, die Anfertigung des Ehrenbürgerrechtes zu übernehmen. Die Zeichnung zur Kassette, in welcher der Ehrenbürgerbrief ruht, ist vom Professor Pape an der Königl. Kunstgewerbeschule in Dresden gefertigt. Die Holzschnitzerei zur Kassette wird in der Kunstschlerei von Ullst und die Silberarbeit hierzu nach Angabe des Professors Richter in Dresden hergestellt. Die Arbeiten sind jetzt soweit vorgeschritten, daß die Uebernahme des Ehrenbürgerrechtes und der Kassette spätestens am 1. Juni d. J. durch das Komitee erfolgen kann. Hierauf wird voraussichtlich Mitte Juni d. J. die Ueberreichung des Ehrenbürgerrechtes durch die Bürgermeister der 64 Städte des Königreichs Sachsen an den Altreichsanzler in Friedrichshagen erfolgen. Jedenfalls wird der Ehrenbürgerbrief vorher in Dresden während einer Woche öffentlich ausgestellt werden.

Eine Umwälzung in der Cigarren-Industrie wird aus England angekündigt. Dasselbe soll nämlich eine Maschine erfunden sein, welche Cigarren herstellt, die, was Aussehen und Güte anbelangt, viel besser und billiger sind, als die mit der Hand hergestellten. Entgegen den bisher hierzu gebräuchlichen Maschinen, sagt das Patent- und technische Bureau von Richard Alders in Ostlich, stellt diese neue Maschine die Cigarre nicht nur vollkommen fertig her, sondern arbeitet sie auch derartig gleichmäßig, daß eine Cigarre dieselbe Luft hat als die andere und ein vorzüglich regelmäßiger Brand erreicht wird, wie ihn nur wenige mit der Hand hergestellte Cigarren besitzen. Die Maschine ist nett, leicht und solide gebaut. Dünne Theile, die leicht verbogen oder zerbrochen werden könnten, sind vollkommen vermieden, so daß die Maschine mit gewöhnlicher Sorgfalt lange Zeit im Gebrauche sein kann, ohne irgend welchen Reparaturen unterzogen werden zu müssen. Das Prinzip der Funktion ist sehr einfach; die Maschine kann mit der Hand, mit Dampf oder mit Elektrizität betrieben werden. Die Formen, die der Cigarre Länge und Gestalt geben, können leicht ohne besondere Kenntnisse des Maschinisten ausgewechselt werden.

Am Sonntag Nachmittag fand die zweite Auffahrt des Riesenluftballons „Wettin“ vom Zoologischen Garten in Dresden aus statt. Zu dem anziehenden Schauspiel stellten sich auch diesmal eine nach tausenden zählende Menschenmenge ein. Nachdem der Ballon, in dem wieder Herr Richard Jeller aus Leipzig und drei andere Passagiere Platz genommen hatten, seiner Fessel entledigt war, nahm er seinen Aufstieg zunächst in nordwestlicher Richtung, wendete sich aber bald nach Süden. Der Aufstieg, wie die Fahrt selbst gingen vollkommen glatt von statten; wohlbehalten landeten abends 8 Uhr 5 Min. die vier Passagiere in Hermsdorf bei Frauenstein. Von besonderem Interesse war auch das Ausfliegen von etwa 20 Brieftauben, die unmittelbar nach dem Beginn des Aufstieges vom Ballon aus fliegen gelassen wurden. Der Ballon hob sich vom klaren Himmel, hell von der Sonne beleuchtet, klar ab und war überall vom Aufstieg bis zur Landung sichtbar.

Der sozialistische Redakteur und Agitator Dr. Gradnauer hat wieder eine fünfmonatliche Haftstrafe angetreten. Zur Zeit befindet sich vier seiner Kollegen in Haft.

Schnell verbreitete sich vorigen Donnerstag in Sebnitz die Nachricht, daß Fortuna den 150,000 Mark-Gewinn der gegenwärtigen Landeslotterie der Kollektion von E. Rückart, Bergmanns Nachfolger zugewendet hatte. Unter den glücklichen Gewinnern befinden sich neben Anderen auch recht bedürftige unbemittelte Fabrikarbeiter, denen dieser Gewinn recht zu statten kommen wird.

In der Nacht zum Sonntag wurde in Bahzdorf bei Weissen ein Forderntisch ausgeplündert. Der Wasserländer wurde zertrümmert, worauf das Wasser abließ. Den Dieben sind circa 30 Pfd. Speiseforellen in die Hände gefallen. Die Fische dürften vielleicht nach Dresden geschafft worden sein.

In dem Kontroversverfahren über das Vermögen der unter so lässlichen Umständen zusammengebrachten Pirnaer Vereinsbank ist jetzt zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen ein neuer Termin auf den 28. Mai vor dem Königl. Amtsgericht Pirna anberaumt. Die Zahl der überhaupt eingegangenen Forderungen ist eine sehr große, und mit Gefühlen argen Bitterkeit sieht man daher in die Zukunft, da man schon jetzt vor der traurigen Wahrheit steht, daß Dasjenige, was für die Einleger u. noch gerechert werden kann aus der durch eine Geschäftsführung der unverantwortlichsten Weise herbeigeführte Katastrophe, immer mehr zusammensinkt und deshalb der schließlich zu erzielende Prozentsatz hinter den noch

zu Anfang dieses Jahres gehegten Erwartungen recht wesentlich zurückbleiben dürfte. Ueber das Ergebnis der gegen die Aufsichtsräthe eingeleiteten Aktion ist Näheres bis zur Stunde immer noch nicht bekannt.

In eine gefährliche Lage gerieth am Freitag in Grogendain ein Schornsteinfeger, der sich in einer zu engen Esse vermaßen festgesetzt hatte, daß er weder nach unten, noch nach oben sich bewegen konnte. Der Aermste fing an, nach Hilfe zu rufen, wurde aber eine Zeit lang nicht gehört, bis endlich eine Frau, die unter der Esse die Asche wegräumen wollte, ein NACHZEN und Stöhnen vernahm und nun sofort Alarm schlug. Mittlerweile war auch der Meister hinzugekommen, der alsbald seinem Gesellen Hilfe brachte, indem er ein Stück der Esenmauer einschlug. Der dann aus seinem Gefängnis Befreite, am ganzen Leibe mit kaltem Schweiß bedeckt und schon ganz schwach, äußerte, daß er geglaubt hätte, sein letztes Stündlein wäre gekommen.

Leipzig, 12. Mai. Der dritte und letzte Messsonntag, zu dem die Bahnen theils durch die regelmäßig verkehrenden, theils durch Sonderzüge wieder über 30 000 Menschen von auswärts zugeführt hatten, wies einen noch stärkeren Verkehr auf als die beiden vorausgegangenen Bauernsonntage. Unter den Schaubuden war ein Gewoge und Gedränge, daß man kaum seines Lebens sicher war. Auch die schmalen Durchgänge durch die Budenreihen auf dem Augustusplatz waren fast so von Menschen angefüllt, daß der um seine Kleidung Besorgte es nicht wagte, dort einzubringen. Mit heute hat nun die Ostermesse ihr Ende erreicht. Ob es rathsam war, die Messe in Groß- und Kleinmesse zu trennen, wie es heuer das erste Mal geschehen ist, denn es werden Jahre darüber vergehen, ehe es möglich sein wird, die Vor- und Nachtheile dieser Neuierung genau gegen einander abzuwägen. Die Großindustrie hat jedenfalls Nutzen von der Vormesse, weil es ihr dadurch möglich ist, die sogenannten Saisongeschäfte zur Messe zu erledigen.

In Leipzig ist am Freitag eine düstere Familienszene, wie es scheint, gerade noch vor Eintritt eines Unglücks unterbrochen worden. Der dort mit Frau und vier im Alter von 3 bis 9 Jahren stehenden Kindern wohnende Heizer H. war, nachdem er Anfang dieses Jahres Arbeit sich nach Bremen gewendet, auch dort Schiffsarbeit gefunden, jedoch während der Zwischenzeit seine Familie nur mit einigen wenigen Mark unterstützt hatte, am Donnerstag Abend wieder in märkischer Bounne wieder zu Hause eingetroffen. Fröhlich hatte er sich aus der Wohnung entfernt mit der Angabe, daß er Abends wieder kommen werde. Dies ist auch in der 7. Stunde Abends geschehen. Es hat sich da sozgleich zwischen ihm und seiner Frau ein Streit entsponnen und hat er da seine Frau in die Erde gedrückt und mit einem hervorgezogenen Revolver bedroht. Die die Hilferufe der Frau herbeigeeilten Nachbarn haben ihm den Revolver entreissen, wobei der wüthende Mensch die Worte: „Ihr kommt doch noch Alle dran!“ hervorgestoßen hat. Den Revolver nebst Munition hat sich H. erst in einem Erdlocher gelassen. Geladen ist der Revolver übrigens nicht gewesen, doch hatte H. die Munition bei der Hand gehabt.

Ein Brandunglück, wie es Auerebach zum Glück seit Langem nicht erlebt hat, in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag die Stadt heimgekehrt. Gegen 11 Uhr brach im Hause des Fleischermeisters Ernst Laßner in der Schützenstraße Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß genanntes Gebäude in kurzer Zeit niederbrannte. Obgleich und zwar infolge des rechtzeitigen und energischen Einschreitens der freiwilligen Feuerwehr das Feuer auf seinen eigenen Herd beschränkt wurde, brannte es am Montag Morgen, zweifellos durch rucklose Hände herbeigeführt, fast gleichzeitig in zwei in unmittelbarer Nähe der Brandstelle gelegenen Häusern, welche ebenfalls eingestürzt wurden. Außer diesen ergriff das Feuer jedoch bald noch vier weitere Wohnhäuser, so daß im Ganzen 7 Wohnhäuser ein Raub der Flammen wurden. Nicht weniger als 16 meist wenig bemittelte Familien, welche auch nur zum Theil versichert haben, sind obdachlos geworden. Gerettet konnte leider nicht viel werden.

Bischofsberda, 10. Mai. Am Mittwoch früh gegen 4 Uhr starb an den Folgen einer auf unklärliche Weise zugezogenen Blutvergiftung nach nur zweitägigem Krankenlager Herr Apotheker Volkmann im Alter von 56. Jahren. Schon seit einigen Wochen hatte er ein kleines, sich häufig gleichbleibendes „Blüthchen“ auf der Hand, dem er aber keine besondere Beachtung schenkte, bis am Montag der Arm außerordentlich anschwellte, so daß selbst ein alsbald vorgenommener operativer Eingriff nicht mehr Rettung brachte. Vielleicht hat auch der Umstand, daß Herr Volkmann an der Zuckerkrankheit litt, mit auf den so raschen Verlauf der Krankheit eingewirkt. Mit ihm ist einer der edelsten und beliebtesten Männer unserer Stadt aus dem Leben geschieden.

Leipzig, 10. Mai. Gekern wurde hier ein sonderbarer Fall von Personenzwangsung festgestellt. Es meldete sich nämlich auf dem Polizeiamte ein Kellner, Namens Paschebas, als obdachlos, der mit Zwangspolizist letzter Tage aus einer preussischen Korrekptionsanstalt entlassen worden war. Bei der Vernehmung war man nicht wenig erstaunt, den Mann in seinen Personallisten als tot aufzufinden. Das war wie folgt zugegangen. Im Frühjahr 1893 wurde hier in einem Flusse die Leiche eines Mannes aufgefunden, in dem auf die öffentliche Bekanntmachung hin eine Frau ihren Gekern, den Kellner Paschebas aus Grefels, erkannte und dies mit voller Bestimmtheit auch vor dem Polizeiamte zu Protokoll erklärte. Infolgedessen wurde der Genannte beim Standesamte und anderen Behörden als tot eingetragen. Demnach unterliegt es keinem Zweifel, daß sich seine Ehefrau bei ihrer vor zwei Jahren erfolgten Erklärung in einem Irrthum befunden hatte, ein Irrthum insofern im Gefolge, als sich die Frau wieder verheiratet hat. Sie lebt mit ihrem zweiten Manne, einem Arbeiter, in Gough bei Leipzig. Der wiedergekehrte Gatte nahm die ihm hierüber gemachte Mittheilung ohne bemerkbare Gemüthsbewegung entgegen. Nach dem bürgerlichen Rechte wird nunmehr die zweite Ehe der Frau auf Betrieb der königlichen Staatsanwaltschaft für nichtig erklärt werden müssen.

Plauen i. V., 10. Mai. Um das Handwerk zu fördern und zu ehren hat die hiesige Gewerkekammer beschlossen, Anerkennungsurkunden an Lehrlinge zu vertheilen, welche sich durch musterhaftes Betragen, musterhafte Leistungen und durch ein gutes Gesellenstück ausgezeichnet haben. Der erste Lehrling, der Selbsterlebung Fr. d. Uhlitz aus Grimmitzschau, ist dieser Tage in dieser Weise ausgezeichnet worden. Hoffent-

Ich erfüllt sich die Hoffnung, die man in den beteiligten maßgebenden Kreisen an diese Einrichtung knüpfte, daß andere Lehrlinge sich dadurch zu gutem Betragen und tüchtigen Leistungen anspornen lassen.

— Meerane, 12. Mai. Die hier im Gange befindliche Lohnbewegung unter den Textilarbeitern gewinnt immer mehr und mehr an Ausdehnung. So hielten an einem der letzten Abende die Hausweber eine vom hiesigen Fachverein für Weber nach der „Tonhalle“ einberufene, gut besuchte Versammlung ab, in welcher Tischlermeister Louis Krimm ein ausführliches, auf genauen Informationen und statistischen Unterlagen beruhendes Referat über die Löhne der Textilarbeiter gab. Hieraus war zu entnehmen, daß seit dem Jahre 1884 bis 1892 die Arbeitslöhne um ca. 1/2 gesunken sind, auch sei das Faktormessen sehr viel mit Skandale an den festwährenden Lohnabzügen. Nach langem Hin- und Herreden wurde schließlich der Antrag mit allen gegen eine Stimme angenommen, eine Kommission von 12 Mann zu wählen, welche die nötigen Schritte zur Erreichung höherer Löhne einzuleiten soll. Schließlich soll noch Bürgermeister Dr. Uebing um Vermittelung ersucht werden.

— Döberitz, 13. Mai. Während eines schweren Gewitters wurde am Sonnabend in der 12. Mittagstunde das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Brettschneiders Anton Seerig in Einfiedelsteinhammer durch Blitzschlag entzündet und gänzlich eingäschert. Der Kalamitose hatte nicht verschert.

— Leipzig, 13. Mai. Gestern Mittag ist aus einem offenen Fenster eines in der dritten Etage eines Grundstücks der Demeringstraße in Lindenau gelegenen Wohnung ein zweijähriger Knabe auf die Straße herabgestürzt und bald darauf an den erlittenen Verletzungen (Schädelbruch) verstorben. Das Kind war auf den Arbeitstisch seines Vaters geklettert und von hier aus an das offenstehende Fenster gelangt.

— Aus dem Vogtlande, 14. Mai. Während am Sonntag Nachmittag in dem Weissen Hause in Unterbiebel die Großmutter mit zwei Enkeln allein dabei war, entfielen sich der sechsjährige Knabe, welchem einige Zündhölzchen in die Hände gefallen waren, auf einige Augenblicke und bald darauf loderten die Flammen aus allen Oeffnungen des Hauses. Es gelang mit knapper Noth, den kleinen Brandstifter und einiges Stück Vieh in Sicherheit zu bringen, alles übrige verbrannte.

Am Waldjumpf.

Roman von E. von Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Summiren Sie hierzu die vorläufige Stimmung des Konfils, welche aus diesem Briefe hervorleuchtet, meine Herren Geschworenen!“ fuhr der Verteidiger nun mit erhobener Stimme fort, „und Sie haben den Wahrheitsbeweis für die Erzählung der Frau Heimbold wie einen logisch geschlossenen Ring vor sich. Damit fällt aber auch die Anklage einer Veräufung fort, welche in dem Verschwinden der Brieftasche, deren Inhalt durch nichts erwiesen werden kann, gegen meinen Klienten erhoben worden ist. Ich möchte mit diesem ebenso wichtigen als dunklen Punkte den Brief, den der Ermordete an den Herrn Notar Gebring geschrieben und der leider monatelang unentdeckt in einem verborgenen Winkel gelegen hat, in Verbindung bringen und zwar durch den in klaren Worten ausgedrückten Entschluß, sein Testament durch eine Klausel zu Gunsten seines Enkels Georg Heimbold zu ergänzen. Dieser Brief besagt ferner, daß der Konsul den Entschluß dazu bereits fertig gehabt und ihn am nächsten Tage dem Notar selber habe bringen wollen. Da dieses wichtige Schriftstück nicht aufzufinden ist, so müssen wir annehmen, daß es sich in der verschwundenen Brieftasche befunden hat, ein solcher Entwurf aber nur für bestimmte Personen einen Wert beanspruchen konnte. Der Verteidiger schwieg einige Augenblicke, während ein Gemurmel durch den Saal lief und Richter und Geschworene wie bestürzt anblickten. Er ging nun auf die Anklage selber ein und gebrauchte fast dieselben Waffen, welche der Sekretär Hartmeier seiner Zeit zur Entlastung gegen den Rebanten geführt hatte, was den niedergedrückten Zeugen mit stiller Genugthuung erfüllte. Der Verteidiger wußte es nur zu gut, daß er sich jetzt auf feindlichem Terrain befand und jedes Wort genau bemessen mußte, um sich keine Blöße zu geben.

Seine besten Truppen, die er zuerst in's Feuer führte, waren die glänzenden Leumunds-Bezeugnisse, die dem Angeklagten nicht bloß aus gesellschaftlichen und geschäftlichen Kreisen zur Seite standen, sondern auch, was schlagend für seinen Charakter und für sein Herz sprach, in der aufrichtigsten Liebe und Verehrung seiner Arbeiter ihren glänzendsten Ausdruck fanden. Daran knüpfte er seine Wahrheitsliebe, welche sich in dem offenen und freimüthigen Bekenntnis seiner häßlichen Lage und seines nächsten Umlerrens im Walde, ja, ganz besonders auch in der Mittheilung, daß er mit seinem Schwiegervater habe reden wollen und jenen Sumpf deshalb aufgesucht habe, dokumentirte.

„Meine Herren Geschworenen!“ so schloß der Verteidiger seine inhaltsreiche Rede, „können Sie nur für denkbar halten, daß ein solcher Mann urplötzlich zum brutalen Mörder und Räuber werden könnte? — Daß er sein Opfer alldenn noch mit schlauer Berechnung in ein Dichtschloß zu schleppen vermochte, ohne die Spuren solcher blutigen Thaten an sich zu tragen, oder einen anderen verborgenen Fluchweg zu wählen? — Wußte mein Klient durchaus der Mörder sein, weil man ihn im Walde angetroffen und sein verführtes Wesen auffällig gefunden hat? — Kann nicht ein Anderer von der Erhebung jener großen Summe durch den Konsul eine Kenntniß erhalten und den Raub der Brieftasche, welcher schließlich zum Verbrechen geführt, geplant haben? — Meine Herren Geschworenen, hüten Sie sich vor einem Justizmord, welcher unzweifelhaft durch die Verurteilung des Angeklagten begangen würde. Ich bin von seiner Unschuld überzeugt und bitte deshalb um vollständige Freisprechung!“

Verschiedene Beifallsrufe ertönten im Publikum, die der Präsident scharf rügte, indem er mit Räumung des Saales drohte. Nachdem der Staatsanwalt und der Verteidiger noch einige schärf. Bemerkungen mit einander gewechselt, wurde die Verhandlung geschlossen und nach der üblichen Rechtsbelehrung für die Geschworenen Seitens des Präsidenten die Schuldsfragen formulirt.

- 1) Ist der Angeklagte des vorsätzlichen Verwundensmordes schuldig?
- 2) Hat Angeklagter in der Hitze des Affekts einen Todtschlag begangen?
- 3) Steht das Verschwinden der Brieftasche damit in Verbindung?

4) Sind dem Angeklagten mildernde Umstände zu bewilligen?

Die Geschworenen berieten ungewöhnlich lange, der Abend rückte vor, auf der Zeugnbank saß der Sekretär Hartmeier neben der unglücklichen Frau Heimbold, die mit starren trockenen Augen nach der furchtbaren Bank hinüberschaute, welche jetzt leer war, ach, so lange nur, bis jene Männer zurückkehrten, die das Schicksal des Gatten, das Glück oder Verderben einer Familie in der Hand hatten.

„Sie können ihn nicht verurtheilen,“ murmelte der Sekretär, der heute wie ein gebrochener Streis erschien, „oder es giebt keine Gerechtigkeit auf Erden.“

Der arme Mann hielt sich für den Verderber der Familie und litt Mitleidqualen bei dem solitenden Gedanken. Aber auch die Geschworenen hatten einen schweren Kampf bei ihrer Beratung gehabt, weil sie sich nicht hatten einigen können. Nur mit einer Stimme Mehrheit war der Wahrspruch zu Stande gekommen, wonach die Fragen 1 und 3 verneint, 2 und 4 aber bejaht wurden.

Als derselbe dem wieder hereingeführten Angeklagten verständlich wurde, wandte dieser, der hochaufgerichtet stand, seinen umflorten Blick der Gattin zu, deren Augen mit dem Ausdruck zärtlichster Liebe und unbefchränkter Vertrauens auf ihn gefüllt waren. Dieser Blick gab dem Verurtheilten Trost und Fassung, weil er die Gewißheit daraus schöpfte, daß ihre Liebe und Treue auch hinter Kerkermauern, durch Schmach und Schande ihn begleiten würden.

Nur mit Mühe hielt das Publikum die Ausbrüche der Enttäuschung und Empörung über den Wahrspruch zurück, weil man doch jetzt auch noch das richterliche Strafmaß, welches nicht lange auf sich warten ließ, übernehmen wollte. Es lautete unter Zuerkennung mildernder Umstände auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Der Verurtheilte schwankte sichtlich, sein Verteidiger trat zu ihm, drückte ihm die Hand und sprach leise tröstend auf ihn ein, man erkannte deutlich, daß auch er diesen Ausgang nicht erwartet hatte. Richter und Geschworene erhoben sich, der Präsident gab den Befehl zur Abführung des Gefangenen. Es entstand eine Bewegung im Saal, weil die Zuhörer-Räume sich zu entleeren begannen. Dann trat plötzlich wieder Todtenstille ein.

Die Gattin des Verurtheilten hatte sich erhoben, ihr Gesicht war zum Erschrecken bleich, doch ihre Haltung stolz und gefaßt, als sie raschen, leichten Schritts nach der Verbrecherbank, wo der Gatte soeben abgeführt werden sollte, eilte und, seine Hände an ihre Brust drückend, mit klarer, fester Stimme seine Unschuld betheuerte.

„Ich, die Tochter des Ermordeten,“ sagte sie feierlich hinzu, „hoffe zu Gott, daß der wirkliche Thäter über kurz oder lang entdeckt und man in diesem Saale mit Beschämung eingestehen wird, einen Unschuldigen heute verurtheilt zu haben.“

Sie umarmte und küßte den Gatten, dessen Muth sie durch diese unerwartete Szene wunderbar gestiftet hatte, und verließ dann mit der gleichen Ruhe und Fassung am Arm des Verteidigers den Saal.

Wie ein Blitzstrahl hatte dieser überraschende Auftritt auf die Anwesenden gewirkt und eine Art Rührung hervorgerufen, welche selbst die Richter erst draußen im Freien, als der Saal geräumt war, abzuschnücheln vermochten. Daß Frau Heimbold bei der nachfolgenden Erörterung nicht besonders gut weg kam, war erklärlich, weshalb man sie nun erst recht eine Romdionian nannte und ihr ganzes Gebahren sammt der romantischen Erzählung für Spiegelschere erklärte.

In allen Kreisen der Stadt bis zum schlichten Arbeiter herab wurde die heutige Schwurgerichtsverhandlung lebhaft erörtert. Diejenigen, welche sofort nach der Strafverurteilung das Gerichtsgebäude verlassen hatten, bebauerten es, der aufregenden Schlüßzene nicht beigewohnt zu haben, wovon absonderlich wohl, wie man meinte, die Herren Geschworenen nicht sehr erbaud gewesen wären. Soviel jedoch stand fest, daß die Mehrzahl der Bevölkerung einen andern Wahrspruch erwartet hätte, und zwar auf völlige Freisprechung lautend, weshalb die Hardt'schen Parteigänger es für gut befanden, ihren Triumph für sich zu behalten. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Das erste „Automatische Restaurant“ Europas befindet sich seit kurzer Zeit in Berlin und zwar in der Ausstellung „Italien“ am Zoologischen Garten. Das automatische Restaurant gewährt mit seinen mechanischen Garçons einen eigenartigen Anblick. Ringsherum an den Wänden des Raumes stehen die automatischen Schankapparate, jedoch viel umfangreicher als die Straßen- und Bahnhof-Automaten. Gegen Einwurf von 10 Pf. präsentiert der Apparat mit größter Präzision belegte Brötchen, Weine und Viqueurs aller Arten und in bester Qualität, ja gar ein Lächeln heißen Mokka. Zum Bestellen und Zahlen muß nicht erst auf den Kellner gewartet werden, sogar das Ausspülen der Gläser und Tassen wird mechanisch bewerkstelligt. Welchen Zuspruch das automatische Restaurant bereits jetzt genießt, läßt sich aus dem Verkauf des letzten Sonntags entnehmen; es wurden 2700 belegte Brötchen, 9000 Gläser Wein und 12000 Tassen Kaffee konsumirt.

* Wie man in Dänemark die Trunksucht bekämpft. Im Vaterlande Hamlets haben die Polizisten ein eigenartiges System zur Eindämmung der Ausbreitungen der Trunkenbolde erfunden. Jeder Betrunkene, der auf der Straße gefunden wird, wird in einen Wogen gefischt, zur Wache gebracht, bis zu seiner völligen Ernüchterung eingesperrt und dann unter sicherem Geleit nach Hause geführt, damit er nicht bald wieder von vorn anfangt. Darauf wird — und darin liegt das Eigenartige des Systems — der Gastwirth, der dem Trunkenbolde das letzte Glas Bier, Schnaps oder Wein verkauft hat, unter Androhung von Strafe aufgefordert, die oftmals sehr beträchtlichen Kosten für den Transport seines Kunden zu bezahlen. Zwei Zuwiderhandlungen des Wirthes führen die Schließung seines Bier- oder Weinlokales herbei.

* Ueber einen verführten Schwefelmord wird aus Pest gemeldet: Ein aus Jala-Gergeseg zugereistes Mädchen, die 26jährige Rosa Schlesinger, welche seit Wochen vollkommen erblindet ist, begab sich am Freitag in Begleitung ihres Bruders Karl zu einem Professor, um denselben zu konsultiren. Auf den Ausspruch des Professors, daß das Leiden unheilbar sei, soßte der Bruder der Unglücklichen den Entschluß, seine Familie von der Last der Erblindeten zu befreien und seine Schwester

zu tödten. Er führte sie längs der Donaulände spazieren, verlegte ihr dann einen Stoß, so daß sie in die Donau stürzte, worauf der Unmensch davonlief. Die Erblindete wurde von einem Fährmann gerettet und nach schwerem Bemühen ins Leben zurückgerufen. Karl Schlesinger und dessen Bruder Adolf, der um die verbrecherische That gewußt haben soll, wurden verhaftet.

* Verunglückter Luftschiffer. Professor J. W. Bellis aus Lebanon (im nordamerikanischen Unionsstaat Pennsylvania) wollte, nachdem er monatelang an der Herstellung eines großen Luftballons gearbeitet hatte, am zweiten Osterfesttag einen Probeausflug unternehmen. Obwohl der Luftschiffahrt durchaus kundig — da er bereits viele Luftschiffe gebaut und zahlreiche Kollegen mit Rath und That unterstützt hatte — hatte Bellis doch noch niemals selbst einen Aufstieg gewagt; der erste, den er wagte, sollte für ihn verhängnißvoll werden. Kaum war der Luftballon in die Höhe gestiegen, als er auch schon eine schräge Richtung einschlug und in gefährlicher Weise die Baumwipfel streifte, so daß Bellis, von einem großen Ast getroffen, das Gleichgewicht verlor und aus dem Schiffe fiel. Mit zerschmetterten Gliedern kam er unten an und war auf der Stelle todt.

Dresden, 13. Mai. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen weiß 150—158 M., do. braun, neu, trocken 152 bis 156 M., do., braun, neu, feucht 144—150 M. Roggen, neuer 136—140 M., do. feucht 126 bis 134 M., Gerste 132—145 M., Hafer neu 128—140 M., do. feucht 115—122 M. — Kartoffeln per Str. 2 M. 50 Pf. bis 2 M. 70 Pf. Butter per Kilo 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Heu per 50 Kilo 2 M. 90 Pf. bis 3 M. 20 Pf. Stroh per Schock 25 M. — Pf. bis 26 M. — Pf.

Mittheilungen

aus der

öffentlichen Stadtgemeinderathssitzung vom 14. März 1895.

Anwesend: 12 Stadtgemeinderathsmitglieder.

1. Lag das Gesuch des hiesigen Kirchenvorstandes, die Beschaffung der Geldmittel zu dem beschlossenen Kirchenneubau vor. Der Kirchenvorstand hatte zu dieser Vorlage ein ausführliches Exposé ausgearbeitet und jedem einzelnen Mitgliede des Stadtgemeinderathes ein solches Exemplar beifolgender näherer Einsichtnahme zugehen lassen. Nach längerer Aussprache soßte man den folgenden Beschluß: Die Stadtgemeinderathsmitglieder sind mit einem Kirchenneubau einverstanden und sollen aus städtischen Mitteln 100000 Mark, jedoch nicht darüber, die übrigen Kosten aber von der Parochialkasse getragen werden. Die Vertheilung derselben fällt dem Kirchenvorstande zu. Ferner beschloß man gegen 4 Stimmen, die Baukommission des Stadtgemeinderathes zu veranlassen, die für unsere neue Kirche als Muster geltende Kirche zu Hartmannsdorf zu besuchen. Die Reisekosten sollen den Herren aus der Stadtkasse vergütet werden.

2. Das Gesuch des Gemeinnützigen Vereins um Befürwortung einer Petition an das Kgl. Finanzministerium um Errichtung einer Personen- und Güterhaltestelle auf der Westseite hiesiger Stadt gelangte zur Verlesung. Nach längerer Klarstellung der betreffenden Angelegenheit beschloß man gegen 3 Stimmen dieser Eingabe von Seiten des Stadtgemeinderathes an das Königl. Finanzministerium sich anzuschließen und dieselbe zu befürworten.

3. Weiter beschloß man am 1. April d. J. als am Geburtsstages unseres Altkanzlers v. Bismarck im unteren Stadtpark eine Eiche zu pflanzen.

4. Wurde von verschiedenen Unterstufungssachen Kenntniß genommen.

Vom 28. März 1895.

Anwesend: 10 Stadtgemeinderathsmitglieder.

1. Ueber die in diesem Jahre an verschiedenen Straßen und Schleusen auszuführenden Bauten bez. Reparaturen und der Lieferung der hierzu nöthigen Materialien wurde Beschluß gefaßt.

2. Das Gesuch des Handelsmannes Hugo Busch hier um Genehmigung zum Kleinhandel mit Spirituosen wurde Mangels Bedürfnisses einstimmig abgelehnt.

3. Von dem Dankschreiben des hiesigen Kirchenvorstandes für die bewilligte Summe zum Kirchenneubau wurde Kenntniß genommen.

4. Die Anfertigung einer neuen Sitzungstafel soll dem Tischlermeister Schmidt hier für den offerirten Preis übertragen werden. Mit der Beforgung des zu dieser Tafel nöthigen grünen Luchses werden die Herren Stadtrath Görne und Stadtvorordneter Reichle betraut.

5. Von dem Stände der von den mittleren und kleineren Städten beschlossenen Ertheilung des Ehrenbürgerrechtes an den Altkanzler Fürst v. Bismarck wurde Kenntniß genommen.

6. Gegen den von Herrn Möbelfabrikant Klemm beabsichtigten Neubau eines Nebengebäudes wurden Bedingungen nicht gestellt.

7. Von dem aus der Versteigerung der Linden am Schießplatz erzielten Erlöse wurde Kenntniß genommen.

8. In 3 Armenensachen wurde Beschluß gefaßt.

Wilsdruff, den 15. Mai 1895.

Der Stadtgemeinderath.

Sicker, Brannstr.

Anakreon.

Sonnabend Singestunde.

Damen 8, Herren 1/9 Uhr.



Vin gestern Mittwoch wieder mit einem Transport schöner, junger

Milchkühe,

hochtragend und mit Kübern, eingetroffen und stehen zum Verkauf bei J. Bohr, Braunsdorf

Füttern Sie die Ratten u. Mäuse nur mit dem höchst tödtlich wirkenden Holoolin. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen à 1 Mark und 60 Pfg. erhältlich bei Paul Kletzsch.

Erstes Spezial-Reste-Geschäft

Dresden

Webergasse 1 I.

Dresden

Unter normalen Preisen

- 1 großen Posten Damenkleiderstoffe, Neuheit, 100 cm breit, 1 Rest 6 Meter . . . Mk. 2,40.
- 1 großen Posten reinwollene Toden und Beige, 100 cm breit, 1 Rest 6 Meter . . . Mk. 3,60.
- 1 großen Posten reinwollene Chasser Woll-Mousseline, in schönen Dessins, Meter 45 Pfg.

Dresden

H. Zeimann

Dresden

Webergasse 1, I.

Webergasse 1, I.

Nachlasssachen - Auktion.

Im Hause des Herrn Kaufmann **Otto Rossberg**,
 Freibergstraße, sollen
Freitag, den 17. Mai 1895,
 vorm. 9 Uhr

folgende Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung verauktioniert werden, als:
 1 Sofa, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 1 Feder-
 matratze mit Bettstelle, 1 eiserne Bett-
 stelle, 1 Regulator, verschiedene Tische, 2 Glas-
 Etageren, 1 Schreibsekretär, 1 Glasschrank
 mit Kommode, 1 Küchentisch, 1 Küchen-
 schrank mit Aufsatz, 1 Partie Stühle, 1
 Blumentisch u. v. A. mehr.
L. Müller, Auktionator.

Zur Vertilgung aller Insekten:

Camphor, Moschus,
Naphtalin, Naphtalin-Papier,
Mottenkraut, Mottenpfefer,
Zacherlin, Radikaler Wanzentod,
bester Dalmatiner Insektapulver
 in Schachteln à 25, 35 und 50 Pfg., sowie ausgewogen
 empfiehlt **Paul Klettsch,**
Drogen- und Farben-Handlung.

Für Schuhmacher!

Hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich meine **Schäfte-
 Stepperei** von Dresden nach **Wilsdruff** verlegt, und da-
 durch in der Lage bin, gute und solide Arbeit zu billigsten
 Preisen herstellen zu können und bitte bei Bedarf um gütigste
 Unterstützung. Hochachtungsvoll
Wilsdruff, am Neumarkt, Ed. Schneider.
 im Seitengebäude d. Herrn Röhrmstr. Keller.

Für einfache und feine Damenschneiderei

empfehlen sich **Martha Schwarzbach, Grumbach.**
Achtung!
 Hat sich denn das mysteriöse Dunkel des
 Herzensdiebstahles vom 12./3. gelichtet?

Asthma

geheilt. Ich litt viele Jahre lang an Asthma und
 während im Beginn meiner Krankheit Perioden voll-
 kommenen Wohlbefindens mit solchen heftiger Anfälle
 wechselten, wurden die asthmatischen Zeiten immer
 seltener und dafür die Asthmabeschwerden immer
 häufiger. Alle Funktionen waren gestört, der Appetit
 und der Stuhlengang schlecht in Ordnung. Arbeitslust
 und Arbeitsfähigkeit bedeutend verringert, der Schlaf
 mangelhaft und das Gehen durch Athemnoth sehr
 behindert. Durch einen Bekannten auf die Kur des
 Herrn Paul Weidhaas in Niederlößnitz bei Dresden,
 Hobestraße . . . aufmerksam gemacht, entschloß ich
 mich zu einem Besuche mit derselben, welcher ein
 glänzendes Resultat zeitigte. Ich bin vollkommen
 gesund geworden und schon jahrelang frei von asth-
 matischen Anfällen.

Christoph Reines,
 Oberhausen, Parallelfstr. 73.

Meinen Mitmenschen.

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetit-
 mangel etc. leiden, theile ich herzlich gern und unentgeltlich
 mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon be-
 reit wurde.

Pastor a. D. **Kypke** in Schreiberbau, (Niesengeb.)

Ein Schmiedegeselle

wird für sofort gesucht in der oberen Schmiede zu Blankenstein.

Für Damen:

Kragen
 in hellen und dunklen Stoffen,
 neue, gutschitzende Façons, von 1 1/2 - 6 M.
Jackets,
 schwarz und hell, 5-12 Mk.,
 empfiehlt **Eduard Wehner,**
 alte Post.

Chilisalpeter

empfehlen billigt **Wilsdruff. Peuckert & Kühn.**

Matjes-Heringe

empfehlen feinste neue **Th. Ritthausen.**

Selleriepflanzen,

Epheu

in Töpfen (passend für Gräberpflanzung) und andere die.
 Blumen sind noch billig abzugeben in der Schlossgärtnerei
Weistropp.

Photographische Aufnahmen

beliebiger Art und Größe in **ff. Ausführung** zu
billigsten Preisen fertigt unter Garantie
Wilsdruff, Zellaerstraße 29.
Richard Arlt, Photograph.

Casino Grumbach

Sonntag, den 19. d. M. **D. V.**

Gasthof Groißsch.

Sonntag, den 19. Mai
starkbesetzte Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **E. Sander.**

Deutsches Haus Röhrsdorf.

Sonntag, den 19. Mai
Bratwurstschmaus
 mit Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **R. Hentschel.**

Gasthof zu Hühndorf.

Sonntag, den 19. Mai 1895
Gesangskonzert
 vom **Sachs'dorfer Männergesangverein.**
 Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf.
Nach dem Konzert Ball.
 Mit **diversen Speisen** und **ff. Getränken** werde
 bestens aufwarten.
 Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
August Schmidt.

Schützenhaus.

Heute **Donnerstag, den 16. Mai**
I. Sommer-

Abonnement-Konzert

vom hiesigen **Stadtmusikchor.**
 Gut gewähltes Programm.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pfg.
 Abonnement-Karten sind noch à Stück zu 1 Mk.
 an der Kasse zu haben.

Nach dem Konzert Ball.

Hierzu laden ergebenst ein
C. Schumann. E. Römsch.

Herzlichen Dank.

Am Tage unserer **silbernen Hochzeit**
 sind uns von lieben Geschwistern, Freunden, Nach-
 barn und Bekannten so überaus zahlreiche Ge-
 schenke und Gratulationen dargebracht worden, daß
 wir uns veranlaßt fühlen, auch hierdurch für all
 die Liebe

herzlichsten Dank

zu sagen.
Wilsdruff, den 15. Mai 1895.
Wilhelm Müßbach
 und Frau.

Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer theuern Gattin,
 Mutter und Großmutter,
Frau Eleonore Rülker,
 geb. Horn.

drängt es uns, für die große und herzliche Theilnahme,
 welche uns von nah und fern zu theil geworden ist,
 unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Namentlich
 innigen Dank dem Herrn Pastor Räder für die tröstlichen
 Besuche während der langen Krankheit als auch für die
 erhebenden Trostesworte am Grabe der theuern Ent-
 schlafenen, gleichen Dank allen den lieben Frauen, welche
 der Heimgangenen ihr Krankenlager durch liebende
 Besuche und Erquickungen mancherlei Art zu erleichtern
 suchten und ihren Sorg so reich mit Blumen schmückten
 und ihr so zahlreich das letzte Ehrengeleit zur stillen
 Gruft gaben; herzlichen Dank Herrn Dr. med. Kiedler
 für seine rastlosen Bemühungen, uns das theure Leben
 der Entschlafenen zu erhalten; innigen und herzlichen
 Dank meinen lieben Kameraden vom Militärverein, welche
 die geliebte Entschlafene freiwillig zu ihrer letzten Ruhe-
 stätte trugen und geleiteten; gleichen Dank d. m. unbe-
 kannten Freunde für die erhebende Trauermusik; Dank,
 innigen Dank allen Nachbarn und Freunden, welche der
 Seligen das letzte Ehrengeleit gaben. Möge der allgütige
 Gott Ihnen Allen vergelten, was Sie an der geliebten
 Entschlafenen und an uns gethan haben.

Wilsdruff und Dresden, am 14. Mai 1895.
 Der tieftrauernde Gatte **Carl Rülker**
 nebst Kindern.

Todesanzeige.

Heute früh 1/3 Uhr verschied nach längerer Krankheit
 unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter
Christiane Wilhelmine verw. Lehmann
 im Alter von 74 Jahren 5 Monaten 1 Tag.
 Dies zeigen tiefbetrabt an
Wilsdruff,
 die trauernden Hinterlassenen.
 am 15. Mai 1895.